

Christian Schacht

Stellungnahme zu drei Fragen von Klaus Posch zum „Salzburger Arbeitskreis für Psychoanalyse (SAP)“:

- 1) „Gründungsmythos“ des SAP
- 2) Spezifische Entwicklungen im SAP
- 3) Zukunft des SAP

Ad 1)

a) Der „Mythos“ CARUSO

Die Attraktivität des Salzburger Arbeitskreises in den ersten Jahren nach seiner Gründung 1969 verdankte sich wesentlich der Person seines Gründers Igor A. CARUSO, der damals – vor allem von Studierenden - als Repräsentant einer „unorthodoxen“, gesellschaftskritischen Psychoanalyse gesehen und oft auch idealisiert wurde. (Ich gehe hier nicht darauf ein, dass CARUSO später kritischer gesehen wurde, ebenso wenig auf die „Spiegelgrund“-Debatte 2008 mit ihrer speziellen, teilweise erschreckenden Dynamik. - Siehe dazu HOFSTADLER 2010, SCHACHT 2008)

Die Zwiespältigkeit des „Gründungsmythos“ des SAP – falls man von so etwas überhaupt sprechen kann – scheint mir allerdings vor allem durch einen schweren internen Konflikt in den ersten Jahren seines Bestehens geprägt zu sein:

b) Der SAP – Ein „Scheidungskind“

Gemeint ist damit, dass Igor A. CARUSO den von ihm gegründeten Arbeitskreis nach wenigen Jahren im Streit verlassen hat. Er trat zunächst (1973) als sein „1. Präsident“ zurück, und wollte ab 1975, wie er in einem Brief mitteilte, mit ihm „nichts mehr zu tun haben“. (Details dazu bei SCHACHT 2011).

Wie ich inzwischen weiß, spielten im damaligen Konflikt höchst private Kränkungen eine wichtige Rolle. Von den direkt Beteiligten wurde das konsequent verschwiegen. Das kann man aus Diskretionsgründen begrüßen, - problematisch wurde die Angelegenheit dadurch, dass der Konflikt stattdessen auf eine (zum Teil: pseudo-) ideologische Ebene verschoben wurde:

An der Oberfläche schien es nämlich lediglich darum zu gehen, den Arbeitskreis gegen diverse damals attraktive „Psychoboom“-Tendenzen abzugrenzen. Darüber wäre zu diskutieren, vielleicht auch heftig zu streiten gewesen. Dass es stattdessen zum spektakulären, abrupten Rückzug CARUSOs kam, ohne dass er vorher die Debatte gesucht bzw. sich ihr gestellt hätte, erlebten viele der damaligen Vereinsmitglieder und KandidatInnen als Schock, das Geschehen blieb für sie undurchschaubar und verstörend.

Zwar erfolgte 1976 formal eine „Versöhnung“, mitsamt der Ernennung CARUSOs zum „Ehrenpräsidenten“ des SAP. Er trat aber bis zum seinem Tod 1981 im Arbeitskreis kaum mehr in Erscheinung.

c) Die Erbschaft

In den 1980er Jahren gab es in Salzburg, verkürzt gesagt, so etwas wie eine „Aufteilung des CARUSO-Erbes“:

Die 1984 als Gegen-Universität gegründete „Werkstatt für Gesellschafts- und Psychoanalyse“

nahm – wie ich meine: zu Recht – für sich in Anspruch, die vom späten CARUSO vertretenen gesellschaftskritischen Ansätze zu übernehmen und weiterzuentwickeln. Das geschah mit Originalität, mit Elan und hoher intellektueller Kompetenz. Davon zeugt etwa die immer wieder anregende Lektüre der 35 Jahre (!) lang erscheinenden Zeitschrift „Werkblatt. Psychoanalyse und Gesellschaftskritik“. (Zur Frage der CARUSO- „Erbschaft“ siehe z.B. FALLEND 2010.)

Und der Arbeitskreis? Er war sozusagen das vom „Gründervater“ (halb-)verstoßene Kind, auch wenn er sich - im Gegensatz zur „Werkstatt“ – als anerkannter psychoanalytischer Ausbildungsverein gleichzeitig als den „legitimen“, seriösen Nachkommen sehen konnte. Dabei übte vor allem der oben skizzierte, letztlich ungelöste Konflikt mit CARUSO unterschwellig jahrelang eine verunsichernde, teilweise lähmende Wirkung aus, - vergleichbar vielleicht einer Art „Frühstörung“ in der erhofften Entwicklung des Vereins zu einem Forum für Debatten, für die angstfreie Austragung von Konflikten usw.

Jedenfalls blieben die Energien im SAP in diesen Jahren im Wesentlichen darauf beschränkt, den KandidatInnen eine möglichst fundierte psychoanalytisch-therapeutische Ausbildung anzubieten. Das soll m.E. nicht geringgeschätzt werden: Die erfolgreiche Bemühung um Organisation und Aufrechterhaltung eines Ausbildungsbetriebs war eine Leistung der damals Verantwortlichen. (Für viele meiner Generation wie für mich selbst war in diesen Jahren übrigens der zu Seminaren jeweils aus Wien anreisende J. SHAKED besonders wichtig und prägend.)

Die damalige weitgehende (Selbst-)Reduktion des SAP auf einen „analytischen Ausbildungsverein“ lässt sich freilich kritisieren und bedauern. Es handelt sich dabei allerdings um eine Problematik (Stichwort „Verschulung“), die durch das Psychotherapiegesetz 1990 noch verschärft wurde, und die vermutlich seither auch anderen psychoanalytischen Vereinen zu schaffen macht.

Ich vermag auch nicht zu beurteilen, ob eine von mir im SAP beobachtete Pendelbewegung zwischen Verwahrlosungstendenzen einerseits und besonders streng und detailliert formulierten Ausbildungsregeln andererseits ein Spezifikum unseres Arbeitskreises ist. Möglicherweise gibt es Ähnliches auch anderswo.

Ad 2)

Spezifische Entwicklungen im SAP

Hervorzuheben sind die vom SAP organisierten Symposien (1988 „*Psychoanalyse zwischen Entmythologisierung und Re-Mythisierung 1908-1938-1988*“; 1994 „*Psychoanalyse der Weiblichkeit*“; 1999, von SAP-KandidatInnen organisiert, „*Die Zeit in der Psychoanalyse*“; 2001 „*Männlichkeit*“).

Daran anschließend übernahm der seit 1992 bestehende Verein „Freiberg“ die Durchführung von psychoanalytischen Symposien, die nun seit 2003 jährlich in Salzburg stattfinden. (Siehe: <http://www.psychanalyse-freiberg.at/html/archiv.html>)

Durch die Gelegenheit zum Austausch mit KollegInnen aus den anderen österreichischen Arbeitskreisen, aus der WPV und dem gesamten deutschsprachigen Raum erscheinen mir diese Veranstaltungen nicht nur als anregend, sondern auch für das Selbstverständnis und die Selbst-„Verortung“ des SAP wichtig.

Ebenfalls bedeutsam in dieser Hinsicht war die 2008 vom SAP (vor allem Th. RADAUER) organisierte Tagung im Salzburger Hotel Bristol: „*100 Jahre danach – 1. Psychoanalytischer Kongress von Salzburg 1908 revisited*“. Im Anschluss daran gab es das erste offizielle Vernetzungstreffen von VertreterInnen aller österr. Arbeitskreise mit dem Vorstand der WPV, - ein in seiner „atmosphärischen“ Wirkung nicht zu unterschätzendes Ereignis, das einige Jahre vorher noch schwer vorstellbar gewesen wäre.

Gleiches gilt für die von U. HUTTER 2010 erfolgreich organisierte Vernetzungstagung „*Psychoanalyse – gerade heute*“ auf der Edmundsburg in Salzburg.

Bezüglich der inneren Entwicklung des SAP ist nachzutragen, dass die seit den 1990er Jahren bestehende „Klagenfurter Gruppe“ seit 2015 offiziell als „Regionalsektion Kärnten des SAP“ organisiert ist und vor Ort ein eigenes attraktives Veranstaltungsprogramm anbietet.

Ad 3)

Zukunft des SAP

a) POP

Nicht absehbar ist, wie sich die (vor allem durch das Engagement von B. und B. KIRCHNER ermöglichte) Etablierung der POP-Ausbildung als ULG vor wenigen Jahren vereinsintern zukünftig auswirken wird:

Werden z.B. POP-AbsolventInnen, die ein straff organisiertes Curriculum „durchlaufen“ haben, sich im Verein einbringen können und wollen? Wird zwischen den KandidatInnen der (größtenteils über die Kooperative der österr. Arbeitskreise organisierten) Psychoanalyse-Ausbildung und den POP-KandidatInnen ein Austausch und eine Zusammenarbeit möglich und erwünscht sein?

Und, allgemeiner gefragt: Wird das POP-Angebot, das zahlreiche InteressentInnen findet, langfristig psychoanalytische Nachdenklichkeit samt kritischer politischer Wachheit (auch hinsichtlich der eigenen „HelferInnen“-Position) fördern? Oder wird es im Gegenteil – ganz marktkonform – zu einer Marginalisierung solcher m.E. genuin psychoanalytischen Fähigkeiten und Anliegen beitragen?

Beides ist möglich.

b) „Akademisierung“

Und gleich weitergefragt: In welche Richtung geht die mit dem neuen Psychotherapie-Gesetz vom Gesetzgeber angestrebte Akademisierung der Psychotherapie-Ausbildungen? Ist die Zielrichtung eine Vereinheitlichung, vor dem Hintergrund eines (m.E. veralteten, als „naturwissenschaftlich“ missverstandenen) Wissenschaftlichkeitsbegriffs? Das würde heißen, dass hier eine ähnliche Verengung der Perspektiven drohen könnte, wie sie seit Jahrzehnten im Bereich der Hochschul-Psychologie zu beobachten ist.

Die Möglichkeiten des SAP auf politische Einflussnahme sind leider gering, auch aufgrund begrenzter persönlicher Kapazitäten. Wir bemühen uns um gemeinsame Initiativen in Abstimmung mit anderen psychoanalytischen Vereinen (vor allem dem APLG), und wir haben uns einigen scharfsinnigen und klug formulierten kritischen Stellungnahmen anderer Fachspezifika angeschlossen.

Insgesamt erlebe ich die momentane berufspolitische Situation als frustrierend und beunruhigend.

Literatur:

Fallend, K. (2010): „Carusos Erben“. Reflexionen in einer erhitzten Auseinandersetzung. – In: Werkblatt 64, H.1, 27.Jg., S. 100-127 (www.werkblatt.at)

Hofstadler, B. (2010): Chronik des Wiener Arbeitskreises für Psychoanalyse (WAP). Abrufbar unter: <http://www.psyalpha.net/chronik>

Schacht, C. (2008): „Über vermiedene und über behauptete Eindeutigkeiten“. Anmerkungen zum Artikel von Eveline List und zur aktuellen Caruso-Debatte. – In: Zeitschrift für psychoanalytische Theorie und Praxis. Ergänzung. E 46 – E 55. Abrufbar unter: https://sap.or.at/wp-content/uploads/2016/08/Schacht_ZtschrpsaThPr.pdf

Schacht, C. (2011): Aus den Anfängen des Salzburger Arbeitskreises (SAP). – In: Zeitschrift des SAP, Heft 19, S. 50 – 62. Abrufbar unter: https://sap.or.at/wp-content/uploads/2017/03/Schacht_Zeitung_Nr19.pdf